

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 6

Artikel: Nebizin : das Magazin zur Humor- und Satireszene
Autor: Raschle, Iwan / Slíva, Jií
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-601057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Strahlend lügt die Sonne das Blaue vom Himmel. An diesem herrlichen «Frühlingstag» Ende Januar spielt die Welt verrückt, vor allem das Wetter. Unzählige

Von Iwan Raschle

Spaziergänger flanieren durch die Stadt und geniessen die Sonne, derweil ein anderer — in den Augen der Spaziergänger wohl ein total Verrückter — im muffigen Kellertheater des Zürcher Gemeinschaftszentrums «Buchegg» eisern probt. Hier unten ist nichts vom Frühling zu spüren. Im Gegenteil. Muffig und feucht ist's — und bitterkalt obendrein. Doch das ist Arbeitsstimmung und wirkt, so scheint's, bei Martin Hamburger und Regisseur Albi Brunner inspirierend.

Ogleich Hamburger den «Herzifax» nicht zum ersten Mal spielt, arbeitet er vor den Aufführungen am Zürcher Hechtplatztheater intensiv an seinen Nummern, feilt an ihnen herum, ändert Texte und verleiht den einzelnen Elementen eine Rahmenhandlung: Die Vorstellung wird vom Schweizer Fernsehen live übertragen, und erstmals in der TV-Geschichte kommen dabei unsichtbare Kameras zum Einsatz. Wenn das kein Grund zur Aufregung ist! In einem schrill-bunten Jäckchen hastet der Kabarettist auf der Bühne umher («es isch alles andersch hüt»), fordert das Publikum auf, sich gefälligst fernsehgerecht zu verhalten, also «Akzentapplaus» zu spenden, und setzt sich dann hin. Nun kommt Hamburger's Stärke: die Entwicklung der Sprache.

Auf der Bühne steht nicht nur der Kabarettist, sondern auch der Lyriker Martin Hamburger.

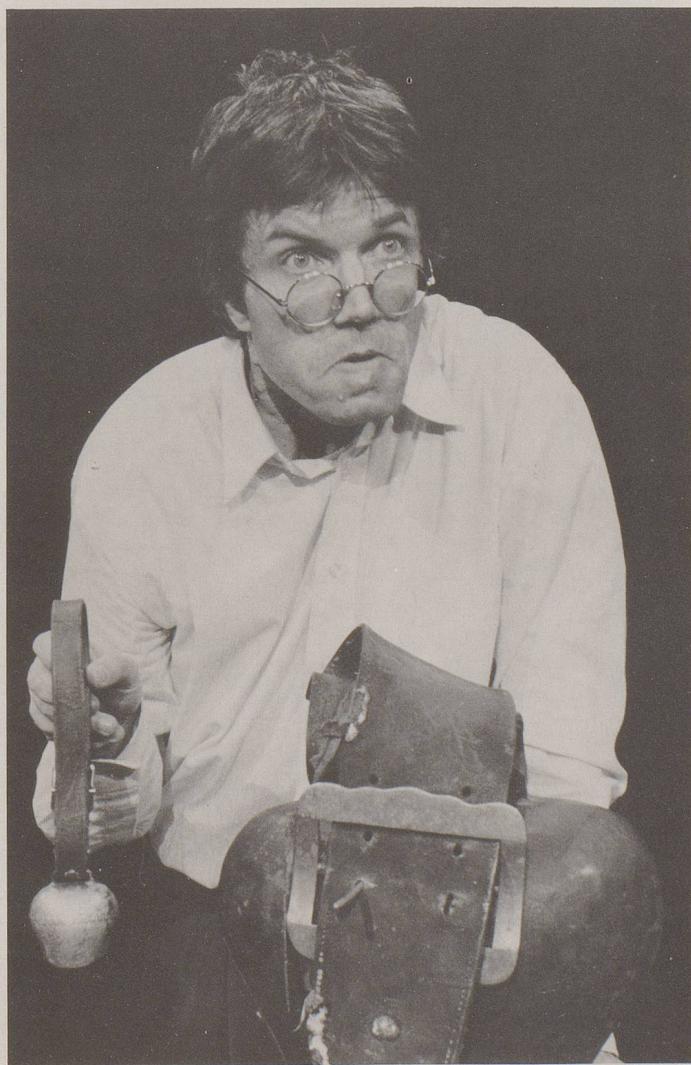
Es ist noch gar nicht lange her, kaum zwei Millionen Jahre, da sprach der Mensch noch sehr verquer, ein Lallen war's, ein Krächzen eher, ein Auf und Ab der Armenpaare. Da wuchs auf einmal das Gehirn, der Kehlkopf rutschte immer tief und tiefer, derweil erhöhte sich die Stirn, und mit jedem Stückchen mehr an Hirn verkürzte

Mehizin

Das Magazin zur Humor- und Satireszene

Der in Zürich lebende Schauspieler und Lyriker Martin Hamburger wagt mit seinem Programm «Herzifax» einen «scharfen Blick hinter die helvetischen Gardinen und Schädeldecken» und geht dabei «entschieden zu weit, beleidigt das Ego, ermuntert Mieter und nimmt dem Koller den Wind aus den Segeln». Martin Hamburger hat sich nicht der seichten Blödelkomik verschrieben, sondern zeigt anspruchsvolles, kritisch-bissiges Kabarett.

Den aufrechten Gang trainieren



sich der Unterkiefer. Dann füllen ihm die Wörter ein, dann kam der erste ganze Satz, dann sprach er fehlerlos Latein. Er schrieb auf glatt gehau'nen Stein, und seine Handschrift brauchte Platz. Und Gutenberg erfand den Druck, ein anderer das Telefon, die EDV — und dann, Ruck, Zuck, den Personal-Computer. Soweit sind die Menschen gekommen, sie haben mit Fleiss und mit Biss den Gipfel des Fortschritts erklimmen. Aber was sollen die Drähte und Kabel, Satelliten und Disketten, Datei? Wir reden, von Ferne grüßt Babel, seit je aneinander vorbei.

Martin Hamburger's Texte sind nicht nur inhaltlich, sondern auch formal ausgefeilt — auf der Bühne steht nicht nur der Kabarettist, sondern auch der Lyriker Hamburger. Und der Schauspieler: Wenn er sein Telexgerät — während der Probe ist es nur die Stuhllehne — zärtlich streichelt, nimmt man ihm die Liebe zu diesem Prototypen ab. Mühelos schafft er den Sprung von der einen zur anderen Figur — ganz wie es ihm der Fax befiehlt. Wenn Hamburger den Hausbesitzer Dörig spielt, diesen verbissenen Alten mit seinem Hund, läuft es allen irgendwo eingeschlossenen Zuschauerinnen und Zuschauern kalt den Rücken hinunter. So sind sie doch genau, diese spiessigen Hausbesitzer mit abgerichtetem Schäferhund (nichts gegen Hausbesitzer und Schäferhunde, aber nur das). Wie Thomas Hürlmann in seiner Geschichte «Der müde Lüdi» beschreibt auch Hamburger den senkrechten Hausherrn, mit dem die neuen Mieter auszukommen haben, treffend. Und spielt ihn unheimlich gut.

«Häsch jetzt nöd chöne is Päckli schiisse», herrscht Dörig seinen Hund Ludwig an, um dann, mit dem braunen Hundekotbeutel in der Hand, die neuen Mieter zu begutachten.

Überzeugt sprachlich und schauspielerisch: Martin Hamburger in seinem Programm «Herzifax».

«Sind sie aus Schwizer?», fragt er gleich zu Beginn und zieht dann über dieses Ausländerpack her. Da hat sich doch kürzlich ein gewisser Müller bei ihm um die Wohnung beworben und sich bei der Befragung als Türke entpuppt. Ein von Schweizern adoptierter Türke – für Dörig ist das Betrug, wie auch der echte ausländische Bienenhonig: «Entweder ist etwas echt oder ausländisch.» Oder die beiden Tamilen, die gerade damit beschäftigt sind, frische Wäsche einzuladen (wo sich doch Tamilen und frische Wäsche ausschliessen) und dabei sogar noch lachen. Nicht dass er etwas gegen die Tamilen hätte, der Dörig – schliesslich hat er auch nichts gegen Juden. Solange es nur einige wenige seien, störe ihn das nicht. Aber wenn sie dann jährlich für Nachwuchs sorgten – «me cha sich ja zämeneh», sei das Fass eben voll. «Ludwig, Platz!» Schliesslich reisse auch er sich zusammen, mit Ausnahme der Fasnacht, wo auch er mal die Sau rauslasse. Das dürfe er, solange er eine saubere Frau zu Hause habe ...

Martin Hamburger rechnet schonungslos ab mit der schweizerischen Biederkeit.

«Herzifax» ist anspruchsvolles, kritisch-bissiges Kabarett.

Hartnäckig kratzt er am vermeintlich leuchtend roten Lack, bis das Braune hervortritt. Das kann auch in viel kürzeren Sequenzen geschehen, zum Beispiel wenn er vom Signet der neuen Winterpneu- bzw. Eiskristallpartei eine Brücke zur Kristallnacht schlägt, aber nicht auf dieser Pointe herumreitet, sondern stehen lässt, was auch ohne Zeigefinger über den Bühnenrand gekommen ist.

Der rechtschaffene Dörig hat nichts gegen Ausländer und Juden, solange es nur wenige sind. Wohnungen vermietet er ihnen aber nicht – das ginge entschieden zu weit.
(Bilder Christian Mattis/pd)

Obgleich Hamburger grobes satirisches Geschütz auffährt, vergeht den Zuschauenden das Lachen nicht – es bleibt höchstens dann und wann im Hals stecken. Aber das Lachen und Schenkelklopfen ist auch nicht

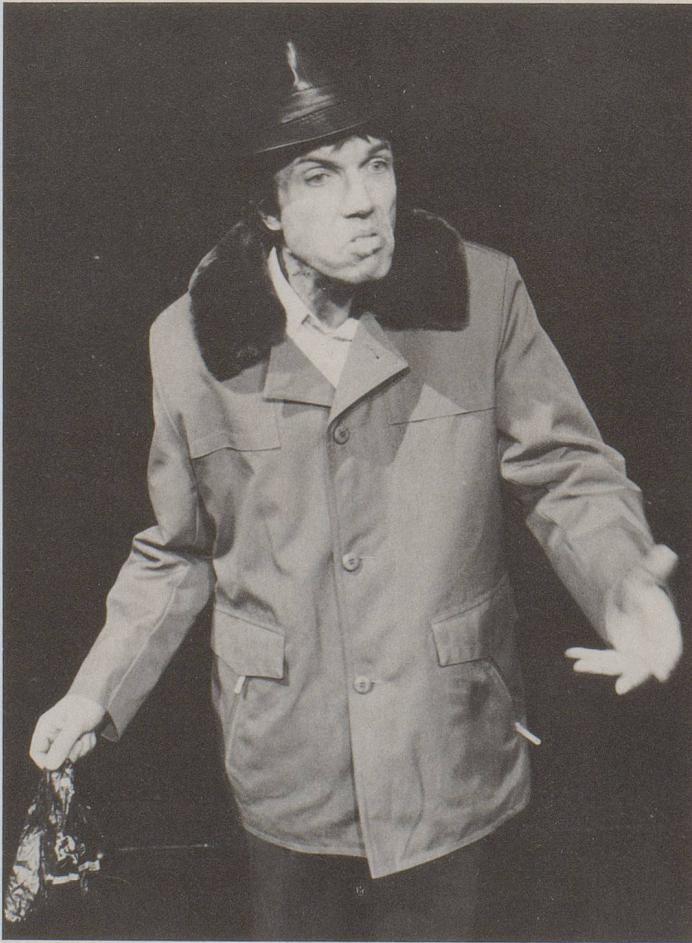
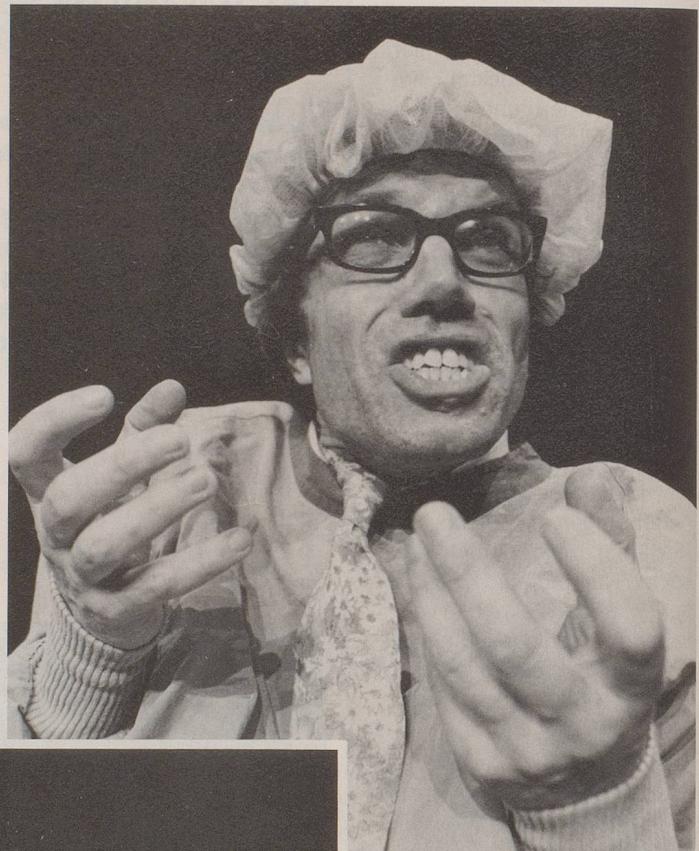
brandt. Ein klares Bekenntnis also zum spitzen, politischen Kabarett, zur Satire, die keine Kompromisse eingeht. Hamburger will kein brüllendes Publikum vor sich haben, sondern eines, das midentkt und die von ihm gelieferten tragikomi-

schen Geschichten begreift. Lehrhaft ist daran nichts. Und billig sind seine Pointen auch nicht, das beweisen die mit Regisseur Albi Brunner während der Probe geführten Diskussionen: Ist diese Stelle nun wirklich lustig oder macht sich das

Von der Eiskristallpartei zur Kristallnacht ist es nicht mehr weit.

sein Ziel. Er versteht den Humor vielmehr als Mittel zum Zweck, um bitterböse Gesellschaftskritik zu transportieren und den Leuten zu zeigen, dass es Leute wie Dörig eben gibt. Martin Hamburger sucht sich dabei seinen eigenen Stil, hat aber durchaus Vorbilder, die da sind: Polt, Hüsch und Hilde-

Martin Hamburger führt mal als Kabarettist durchs Programm, um dann plötzlich verkleidet auf der Bühne zu stehen und die Geschichte nicht nur zu erzählen, sondern gleich zu spielen.



Publikum nur über eine einzige Person lustig, die vom Kabarettisten blossgestellt wird? Von Blossstellen kann aber – im Vergleich zu anderen Gruppen – selbst dort nicht gesprochen werden, wo Martin Hamburger an diesem Morgen an Passagen herumgefeilt und Texte abgeändert hat. Sein Kabarettprogramm hat Niveau, ist mutig und angriffig. Das deckt sich

«DUCK DICH Kabarett» meint das Gegenteil: Nicht klein beigegeben, sondern aufrecht gehen.

zwar nicht mit der Bezeichnung «DUCK DICH Kabarett», wird aber von der Umkehrung des Begriffs wieder gestützt: Wer den aufrechten Gang trainiert und pflegt, braucht sich nicht zu ducken.

Eine himmlische Komödie

Nein, himmlisch sind die Klänge in den Augen von Mutter Oberin nicht. Was da in der Klosterkirche erschallt, empfindet sie vielmehr als Blasphemie. Aber Deloris van Cartier – hervorragend gespielt von Whoopi Goldberg – ist schliesslich auch nicht Nonne, sondern im Sündenpfuhl Reno zu Hause, wo sie sich als Zweitklasssängerin in einem Nachtclub mehr schlecht als recht durchs Leben schlägt. Hinter die Klostermauern verschlagen hat es sie nur, weil sie zufällig Zeugin eines Mordes wurde und ihr die Knechte des skrupellosen Nachtclubchefs (der zugleich ihr Geliebter war) nach dem Leben trachten. Hinter den Klostermauern, so glaubt Kriminalpolizist Souther (Bill Nunn), sei Deloris bis zum Prozess gegen den Verbrecher Vince LaRocca (Harvey Keitel) sicher aufgehoben.

Aber Deloris hat schon als kleines Mädchen in der Stiftsschule die Autorität der kirchlichen Obrigkeit erfahren – und nicht klein beigegeben. Trotz drohender Strafe schrieb sie «Elvis» an die Tafel, wo – in alphabetischer Reihenfolge – die Namen der zwölf Apostel hätten stehen sollen. So erstaunt es nicht, dass sie sich mit dem klösterlichen Leben schwertut. Schon am ersten Tag werden ihr einige Tage Fasten aufgebrummt, weil sie das Essen als ungenießbar bezeichnet. Und auch als Arbeitskraft bewährt sich der bunte Vogel im Gewand einer Nonne («Ich sehe ja aus wie ein Pinguin») nicht. Ihr nächtlicher Ausflug in die dem Kloster gegenüberliegende Bar wird ihr beinahe zum Verhängnis, weil ihr zwei Schwestern folgen und den Ort des Verderbens ganz toll finden. Unglückliche Fügung: Die drei Nachtschwärmer werden von der Oberin auf dem Weg zurück in die Zelle erwischt, und Deloris

droht aus dem Kloster zu fliegen.

Ihr himmlischer Charme bewahrt sie davor. Die Oberin verknurrt sie dazu, im Chor mitzusingen, was für jeden auch nur einigermassen musikalischen Menschen eine Tortur ist, krächzen und brüllen die Nonnen doch alles andere als harmonisch, unisono oder im Takt den letzten hartnäckigen Kirchgängern entgegen. Auch Gott dürfte, wenn er musikalisch ist,

daran keine Freude haben. Aber das ändert sich mit der neuen Chorleiterin. Schon zu Beginn der ersten Probe über gibt die offensichtlich überforderte und überalterte Dirigentin der Barsängerin unwirsch den Taktstock – davon überzeugt, die Neue werde ohnehin scheitern. Deloris aber packt die Schwestern bei ihrem Ehrgeiz und paukt mit ihnen elementare Gesangslehre. Das Resultat lässt sich schon am darauffolgenden Sonntag hören. Harmonisch und rein erschallt das Gotteslob, um in einem begeisterten fetzigen Gospel zu enden – was die Oberin schockiert, den Pfarrer und die Gläubigen aber fasziniert. Geschickt überrumpeln die begeisterten Sängerinnen ihre Oberin und

ziehen wenig später als leuchtende Vorbilder ins Ghetto hinaus, um dort das Wort und den Swing Gottes an die herumstreunenden Jugendlichen zu bringen. Mit Erfolg: Die Kirche füllt sich Sonntag für Sonntag mehr, nach wenigen Wochen steht das Fernsehen auf der Matte, und selbst der Papst will sich das Wunder des plötzlich aufblühenden, ehemals totgeglaubten Klosters ansehen. Die Messe zu Ehren des Papstes droht gegen Ende des Films aber zu platzen, weil Vince und seine Knechte durch das Fernsehen herausgefunden haben, wo sich Deloris versteckt hält, und sie entführen. Keine Angst, das Happy End ist nicht weit, darf bei diesem Film auch nicht fehlen. Die braven Nonnen holen Deloris per Helikopter aus dem Sündenpfuhl heraus und präsentieren dem Papst (zu seiner Freude!) ein sprühendes musikalisches und spirituelles Feuerwerk, das auch die Kinobesucherinnen und -besucher fröhlich pfeifend nach Hause gehen lässt. Whoopi Goldbergs Lebensfreude ist ansteckend – und der Film erfrischend.

Iwan Raschle



Ein Temperamentsbündel bringt frischen Wind in das totgeglaubte Kloster: Whoopi Goldberg als Deloris van Cartier sorgt für vergnügliche Stunden vor der Leinwand.

(Bilder pd)



**Verkünden das Lob
Gottes swingend:
Barsängerin
Deloris und der
überalterte Klosterchor.**



Das humoristisch-satirische WOCHENPROGRAMM der Schweiz vom 11. bis 17. Februar 1993

IM RADIO

Donnerstag, 11. Februar

DRS 1, 10.05: **Cabaret**

Freitag, 12. Februar

DRS 1, 10–11 Uhr: **ETCETE-RA: «PotzWitz»-Final**

«PotzWitz» ist ein humorhaltiger Wettstreit, mit dem das Schweizer Radio DRS jedes Jahr die besten Witze-Erzähler(-innen) sucht. Der Wettbewerb gipfelt in einem Final, bei



Die Prominenten-Jury beim «PotzWitz»-Final (v.l.n.r.): René Rindlisbacher und Stefan Schmidlin (bekannt als Schmirinskis's), Max Rüeger (Schweizer Illustrierte), Werner Meier (Nebelsp alter), Beatrice Merlotti (Glückspost), René Hildbrand (Blick) und Beni Thurnheer (Fernsehen/Radio DRS).

dem die zwei besten Witzbolde und -boldinnen gegeneinander antreten. In drei Witzrunden à je drei Witze beurteilen das Publikum und eine Prominenten-Jury die erzählten Witze und vergeben dafür Punkte. Das Pu-

ACHTUNG

Das humoristisch-satirische Wochenprogramm der Schweiz weist bestimmt noch schmerzhafte Lücken auf. Die Redaktion bittet deshalb alle Veranstalter (Kleintheater etc.), Kabarettisten, Humoristen, Aussteller, Filmverleiher usw. um die Zustellung ihrer Informationen (möglichst mit Illustrationen).

Adresse: Nebelsp alter
Veranstaltungen
9400 Rorschach

Das Schweizer Radio DRS sucht auch 1993 die besten Witze-Erzähler(-innen). Wer an diesem Wettbewerb teilnehmen möchte, sendet eine Tonbandkassette, besprochen mit seinen oder ihren fünf Lieblingswitzen, an: Schweizer Radio DRS, Redaktion «PotzWitz», Postfach, 8042 Zürich. Einsendeschluss ist der 31.3.1993.

14.00: **Siesta, Frieda Bünzli und die Abenteuer des Odysseus.**

Frieda Bünzli weiss seit einigen Jahren jung und alt mit ihren Comics zu begeistern. In ihrem neusten Comic wagt sie sich frisch und frech an ein Stück Weltliteratur: Sie lässt die Odyssee aus der Sicht einer Frau, der alten Nausikaa, erzählen. Entstanden ist eine witzige, ungewöhnliche Bildergeschichte über den Frauenhelden Odysseus.

Mittwoch, 16. Februar

DRS 1, 10.05: **Cabaret**,
20.00: **Spasspartout** «Winterreise» mit Schubert, Blues und Jodel-Franz; Aufnahmen mit Osy Zimmermann aus dem Kleintheater Luzern

IM FERNSEHEN

Freitag, 12. Februar

ORF 1, 21.35: **Charleston**, Gaunerkomödie

Samstag, 13. Februar

DRS 1, 7.20: **Zeitungsglosse**;

12.45: **Zweierleiter** mit Birgit Steinegger und Walter Andreas Müller

Sonntag, 14. Februar

DRS 1, 14.00: **Spasspartout**.

Billig muss nicht teuer sein! Nonsense mit Herman van Ulzen;

ORF 1, 21.30: **«Contra»-Kabarett und Kleinkunst**

Montag, 15. Februar

DRS 1, 10.05: **Cabaret**



Dienstag, 16. Februar

DRS 1, 10.05: **Cabaret**;

14.00: **Wiener Walzerfreuden**, Geschichten im Dreivierteltakt (Hans A. Jenny)

Sonntag, 14. Februar

ZDF, 13.55: **memory**, Spielshow für die ganze Familie

Montag, 15. Februar

ORF 2, 22.30: **Monty Python's Flying Circus**, Comedy-Serie

Dienstag, 16. Februar

DRS, 21.35: **Übrigens**;

ZDF, 20.15: **Schräge Vögel**, Sissi Perlinger präsentiert Sachen zum Lachen;

ORF 1, 23.35: **Bananas** (Komödie USA 1971)

Mittwoch, 17. Februar

ARD, 23.00: **Nachsenschlag**, Satire mit Gabi Lodermeier

IM KINO

Sister Act

Eine wahrlich himmlische Komödie! (Besprechung in diesem «Nebizin»)

Death Becomes Her

Der von Robert Zemeckis, einem erklärten «Fan des schwarzen Humors, gemischt mit einem ernsthaften Konzept und satirischen Elementen», inszenierte Film zeigt die extremen Situationen, die manche Menschen anwenden, um ihre jugendliche Erscheinung zu erhalten. Madeline Ashton (Meryl Streep) ist eine in die Jahre gekommene B-Schauspielerin, der auch das raffinierteste Make-up nicht mehr helfen kann: Ihre Falten und Krähenfüsse sind nicht mehr zu übersehen. Auch die Heirat mit einem Schönheitschirurgen hilft da nicht weiter, und so versucht es die verzweifelt Alternde mit einem Zaubertrank, der Menschen unvergänglich macht.

Broadway Family

Paul Bogarts Film erzählt mit sorgfältiger Balance zwischen Humor und Tragik, Ironie und Trauer die Geschichte einer einzigartigen Familie, in der ganz besondere Individualisten versammelt sind.

Sneakers – die Lautlosen

Sneakers ist eine Diebeskomödie aus dem Computerzeitalter: Unter dem Namen «Sneakers» betreibt der Computer-Spezialist Martin Bishop (Robert Redford) zusammen mit einem Quartett gerissener High-tech-Experten eine ungewöhnliche Firma: Im Auftrag von hochgesicherten Instituten fingieren sie Einbrüche, um Lücken im Sicherheitsnetz aufzudecken. Eines Tages erhalten die «Sneakers» dann einen mysteriösen Auftrag: Sie sollen im Auftrag einer Regierungsstelle eine Dechiffriermaschine stehlen, bevor diese den Russen in die Hände fällt. Kaum haben sie das getan, entpuppt sich das Ding als Schlüssel zubrisanten und äußerst gefährlichen Informationen. «Sneakers» ist ein Film voller Spielzeuge, was auch erklärt, weshalb schon

lange vor dem Kinostart eine riesige Kampagne (mit Wettbewerb) um das gleichnamige Computerspiel lanciert wurde, das in jedem Computershop gratis abgegeben wurde.

AUSSTELLUNGEN

Basel

«Portugal – Brasilien»

Sammlung Karikaturen & Cartoons, St.-Alban-Vorstadt 9, Basel
Geöffnet Mittwoch 16–18 Uhr, Sonntag 10–16 Uhr. Die Ausstellung dauert bis März.



LIVE AUF BÜHnen

Basel

Im Neuen Tabourettli vom 10.–27. Februar täglich ohne So, Mo, Di: TASSO, der hervorragende Schweizer Kabarettist, zum ersten Mal in Basel mit seinem erfolgreichen neuen Cabaret-Programm «**Spottseidank**»

Im Theater Fauteuil täglich (ohne So): **Die neue Basler Revue**, mit **Roland Rasser** und dem grossen Ensemble.

Im Theater Teufelhof vom 10.–13. Februar: **Erwin Grossche**, mit dem Programm «Zimmer 7 meldet sich nicht mehr». Ab 17. bis 20. Februar: **Mathias Deutschmann** tritt mit seinem bitterbösen Programm «**Das kleine Fegefeuer**» auf.

Herzogenbuchsee

Am 10. Februar im Saal «Kreuz»: **Sieben Geschichten**

BESTENLISTE AUS HUMOR & SATIRE

1. (1.) Orlando Eisenmann:
Ein Schweizer Europajahr, so oder so ...

Der karikaturistische Rückblick auf die Schweizer Politik 1992. Nebelpalter, Fr. 24.80

2. (4.) Johannes Borer:

Total verborert

Grossformatiger Band mit farbigen Cartoons des beliebten Nebelpalter-Zeichners. 112 Seiten voller gezeichnete Geistesblitze. Nebelpalter, Fr. 48.–

3. (neu) Jacques Tardi/Benjamin Legrand:

Der Kakerlakenkiller

Ein absurd-satirischer Polit-

Thriller-Comic.

Edition Moderne, Fr. 28.–

4. (neu) **Loriots Kleiner Ratgeber**

dtv 10037, Fr. 7.80

5. (5.) Bernd Pfarr:

Alle lieben Sondermann

Grossformatiger Cartoon-Band, vierfarbig – aus dem Universum eines neurotischen Buchhalters. Eichborn, Fr. 19.80

Geheimtip

Mordillo:

Neue Variationen über das menschliche Wesen

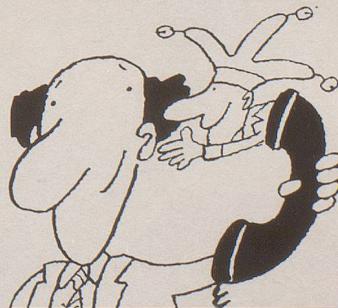
dtv 1686, Fr. 6.80

Unterwegs

Cabrielist Osy Zimmermann gastiert mit «**Winterreise mit Schubert, Blues und Jodel-Franz**» am 13. Februar im «fabriggli», Buchs SG

Gardi Hutter mit dem Programm **So ein Käse** tritt am 11. Februar im Kulturkreis Herrliberg und am 12. Februar in der Mehrzweckhalle Heiget in Fehraltdorf auf.

Ursus & Nadeschkin sind am 13. Februar in Schöftland und am 17. Februar (Kinderprogramm) in Biel.



Nebelpalter
Witztelefon
01 · 422 83 83

Normale Telefontaxe,
keine 156er-Nummer!